

# Die erste Blume

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 17

PDF erstellt am: **09.08.2024**

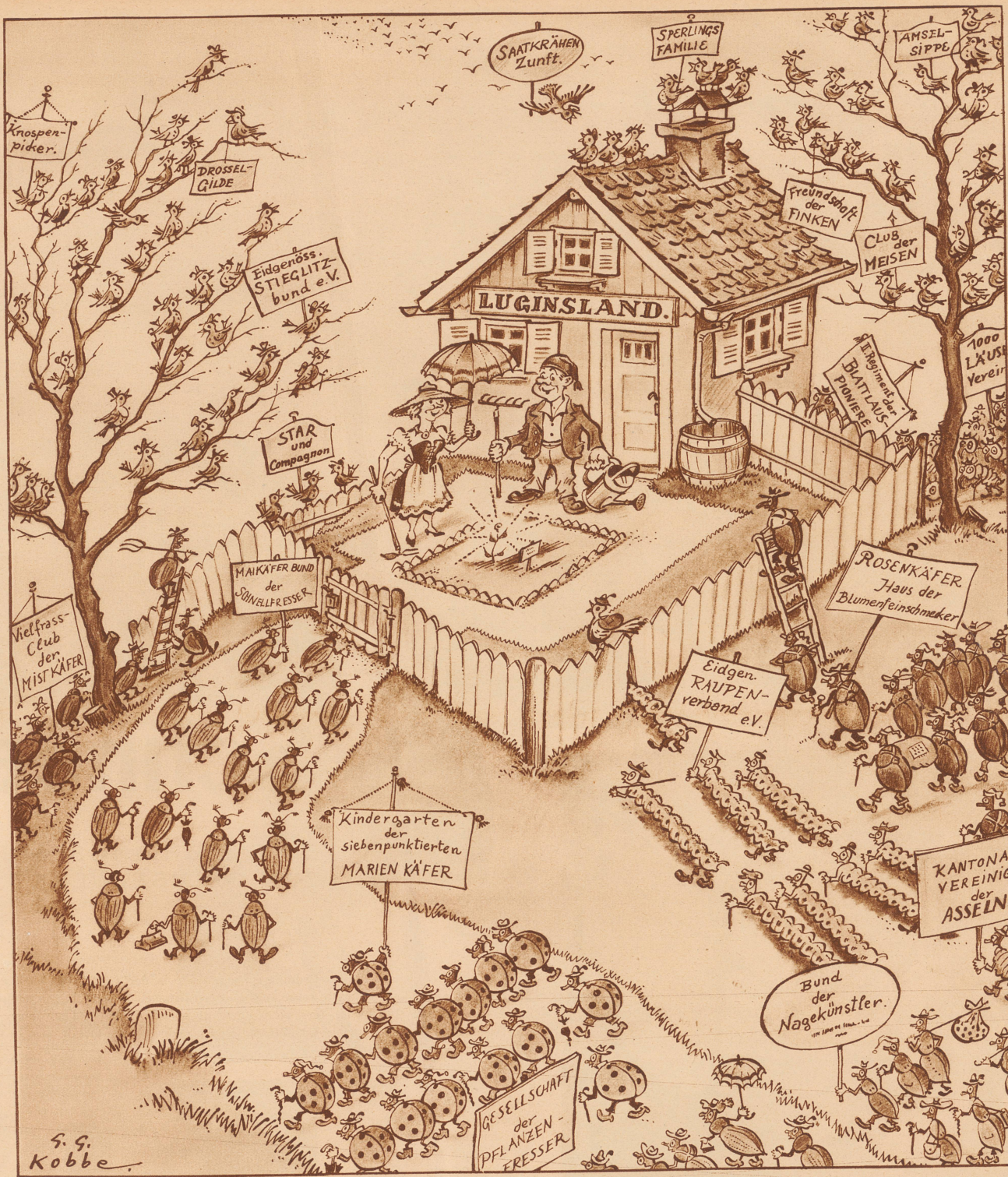
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752853>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



S. G. Kobbe

Zeichnung für die «Zürcher Illustrierte» von G. G. Kobbe

## DIE ERSTE BLUME

Same, Scholle, Sonnenschein,  
Wasser, Sauche, Pflege,  
brachten dieses Blümelein  
früh im Beet zuwege.  
Wonnefarben steht es da,  
dieses erste Pflänzchen,  
zart wie man noch keines sah,  
schlank und ohne Känzchen.

Schön wie eine junge Braut,  
denkt das Volk der Käfer;  
alle Vögel zwitschern's laut,  
selbst die Siebenschläfer  
reiben sich die Auglein aus,  
näfeln von der Blüte,  
wünschen sich den sel'nen Schmaus  
solch erhab'ner Güte.

Wie es einmal Mode ist,  
wandern sie in Scharen,  
dah nicht einer alles frisst,  
sieht man sie wallfahren.  
Und die Menschen jammern da  
hilflos wie das Stäubchen,  
altes Lied, man weiß es ja:  
kurz sind alle Freudenchen.